Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Röns ahl Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. Fernsprecher Nr. 42. Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 156 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 2.—, durch die Boten Mark 2.25, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,42 | Halver, Freitag, den 6. Juli | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage „Wort und Bild" | 1917

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

4. Juli. Im Westen schlagen französische Versuche, die bei Cerny verlorenen Gräben wiederzugewinnen, verlustreich fehl. Im Osten vermochten die Russen ihre Angriffe nur bei Brzezany fortzusetzen, wurden aber trotz Einsatzes frischer Kräfte überall blutig abgewiesen.

Was geht in China vor?

Eine Preisfrage, wenn man will; noch dazu eine unlösbare, wenn man nicht gerade zu dem engen Kreise derjenigen Bevorzugten gehört, die an den Drähten von und nach Peking sitzen und ihre Kenntnisse von den Ereignissen im Himmlischen Reiche allen gewöhnlichen Sterblichen vorenthalten. In Washington wie in London also, wohl auch in Tokio wie in Petersburg wird man danach wohl wissen, was für einen Vers man sich auf den neuesten Umsturz in China zu machen hat. Die übrige Welt dagegen ist vorläufig sozusagen auf das Rätselraten angewiesen.

Aber die Schweigsamkeit der Herrschaften, die auch die chinesische Republik an ihren Wagen ketten wollten, läßt darauf schließen, daß die Dinge dort nicht nach ihren Wünschen laufen. Wenn es nach dem „Friedenspräsidenten" Wilson gegangen wäre, befänden wir uns ja schon längst im Kriegszustand auch mit China. Es ist ihm aber, wie man weiß, nur gelungen, den Abbruch der diplomatischen Beziehungen durchzusetzen, nach reichlicher Anwendung sanfter Gewalt, der sich der Präsident der Republik noch am wenigsten, das Parlament schon etwas mehr, die verantwortliche Regierung am heftigsten widersetzte. Als es dann jedoch zur Kriegserklärung kommen sollte, begann die sogenannte Militärpartei sich zu rühren. Darunter versteht man in China diejenigen Armeeführer, die einen selbständigen Teil der Truppenmacht des Landes in der Hand haben, und ihren Anhang in den großen Städten, besonders in den Hauptplätzen der Gouvernements, die gegenüber der Zentralgewalt des Reiches von jeher ihren eigenen Willen eifersüchtig zu wahren wußten. Diese Militärpartei kann sich vor allem auf die Bevölkerung der mehr konservativ gerichteten Nordprovinzen stützen, während der leichter bewegliche Süden, der ausländischen Einflüssen zugänglicher zu sein pflegt und von dem auch vor fünf Jahren die Beseitigung der Mandschu-Dynastie ausgegangen ist, in der parlamentarischen Verfassung und ihrer Fortbildung nach europäischem Muster das Heil des Reiches erblickt. Nach wenigen Wochen innerer Kämpfe, von denen man nicht weiß, ob sie völlig unblutig verlaufen sind, scheint der Sieg der Militärpartei zugefallen zu sein. Das darf man daraus schließen, daß ihr Führer nunmehr gegen Peking vorrückte, um dort Ordnung zu schaffen. Er setzte sich zunächst in den Besitz diktatorischer Gewalten, das Parlament verschwand von der Bildfläche, und nun hat er auch den Präsidenten freundlichst aufgefordert, seine Sachen zu packen und dem nächstberechtigten Erben des angestammten Herrscherhauses Platz zu machen. Dieser hat auch bereits dem Volke seine Thronbesteigung verkündet — wir haben also plötzlich wieder ein chinesisches Kaiserreich, der republikanische Traum ist vorläufig [illegible] von einer konstitutionellen Monarchie abgelöst werden wird oder von der alten absolutistischen Staatsform, wie sie Tausende von Jahren in China geltendes Recht gewesen ist, steht vorläufig noch dahin; gewiß, die Führer des Heeres haben sich der Herrschaft demokratischer Phrasen, mit denen man jetzt von Petersburg aus, nach Wilsons glorreichem Beispiel, die ganze Welt nach der russischen Pfeife tanzen lassen möchte, nicht unterworfen, sie haben entschlossen das Banner der Autorität wieder aufgepflanzt und wollen wenigstens den Versuch machen, ob es nicht klüger sei, auch in Ostasien jeden nach seiner Fasson selig werden zu lassen.

Die fremden Mächte, die China durchaus „beschützen" wollen — siehe Griechenland! — werden freilich auch hier wieder noch ein Wörtchen mitreden. Amerika hat schon vor einigen Wochen vorsorglich angeregt, ob man nicht in China nach dem Rechten sehen wolle. Das wurde ihm indessen von der öffentlichen Meinung in Japan sehr verargt, für die der gelbe Nachbar als das ausschließliche Objekt japanischer Liebe zu gelten hat. England wiederum hat sich schon einmal die Finger verbrannt, als es im fernen Osten während dieses Krieges Abmachungen treffen wollte, die eine Art von Gleichgewicht der Mächte in den dortigen gewaltigen Interessengebieten gewährleisten sollten; zum zweiten Male möchte es in dieser Art mit der japanischen Regierung nicht zu tun bekommen. Besser versteht es sich auf das stille Putschen und Hetzen. So läßt sich denn auch die „Morning Post" bereits aus Tientsin telegraphieren, daß ein Bürgerkrieg unvermeidlich sei, wenn der neue Kaiser nicht wieder abdanke. Das mag schon richtig sein, und wenn die Sache sich nicht von selbst machen sollte, wird man von London aus gewiß schon nach Kräften nachhelfen. Aber vielleicht haben auch die chinesischen Generale aus den Erfahrungen der letzten Jahre etwas gelernt und sich diesmal mehr vorgesehen. Vorläufig darf man jedenfalls sagen, daß, wie es scheint, auch die Ententebäume nicht in den Himmel wachsen sollen.

Republik — Monarchie — was steht heute noch fest auf Erden? In Rußland ist das Zarentum gestürzt worden, als wäre es ein Kartenhaus gewesen, und China kehrt zu der Staatsform zurück, von der allein es sich noch die Rettung vor dem Hinabgleiten in fremde Knechtschaft versprechen mag. Das alte Europa, wie es vor dem Kriege war, ist nicht mehr und kann nicht wiederkehren, sagte Herr v. Bethmann Hollweg in einer seiner großen Reichstagsreden. Er wird, wenn nicht alles täuscht, mit dieser Prophezeiung auch für den Fernen Osten recht behalten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Eine im Haag stattgefundene **deutsch-englische Konferenz über die Kriegsgefangenen** hat zu einer Einigung in folgenden acht Punkten geführt:

1. Fortsetzung des Austausches von Kriegs- und Zivilgefangenen unter den augenblicklichen Bedingungen. 2. Erweiterung gewisser Bedingungen über den Austausch. 3. Überführung der Kriegsgefangenen nach der Schweiz und auch nach anderen neutralen Ländern. 4. Internierung von Zivilgefangenen in neutralen Ländern. 5. Schnellere und zuverlässigere Verteilung von Postpaketen unter die Gefangenen. 6. Bestrafung von Gefangenen. 7. Wiedervergeltung an Gefangenen. 8. Vermeidung von Verzögerungen und Lücken in den Meldungen der Gefangennahme.

Die holländische Regierung hat sich bereit erklärt, in Holland Kriegs- und Zivilgefangene bis zu 16000 Mann aufzunehmen und zwar in dem Verhältnis, wie dies von den Mitgliedern der Konferenz abgemacht worden ist. Das Protokoll wurde auch von dem holländischen Außenminister Loudon unterzeichnet, der in seiner Schlußrede die Delegierten zu dem Erfolge der Konferenz beglückwünschte, die im Geiste wahren Entgegenkommens gehalten gewesen sei. Die Kriegführenden könnten stets darauf rechnen, daß Holland jede Unterstützung gewähren würde, die dazu diene, eine Verständigung unter den kriegführenden Parteien zu erleichtern.

✚ Die in der letzten Zeit vielfach festgestellten **verruchten Verbrechen von Kriegsgefangenen gegen das deutsche Wirtschaftsleben** durch Zerstörung deutschen Eigentums werden, wie mitgeteilt wird, auf das strengste, gegebenenfalls mit dem Tode bestraft werden. Die Militärbehörden haben rechtzeitig gegen diese verbrecherische „Sabotage" die entsprechenden Maßnahmen angeordnet.

✚ **Amtlich wird mitgeteilt: Die Mitglieder des Beirats für Volksernährung des Reichstags haben die nachstehende Entschließung angenommen: Der Beirat wolle beschließen den Herrn Präsidenten des Kriegsernährungsamts aufzufordern, auf eine erhöhte Produktion der Kohle und die beschleunigte Schaffung und Durchführung eines einheitlichen Versorgungs- und Verteilungsplanes hinzuwirken, insbesondere dafür Sorge zu tragen, 1. daß eine ausreichende Versorgung der städtischen Gas- und Elektrizitätswerke und dadurch vor allen Dingen die Versorgung der Bevölkerung mit Kochgas sichergestellt, 2. daß den Überlandzentralen, den Mühlen und Nährmittelbetrieben, den landwirtschaftlichen Betrieben und den ländlichen Schmieden rechtzeitig Kohlen in ausreichender Menge geliefert werden, 3. daß für den Hausbrand unter entsprechender, allgemeiner Rationierung die notwendigen Kohlen zur Verfügung gestellt werden.**

✚ **Der Streit um die Verfassungsreform in Sachsen** endete mit einem argen Mißklang zwischen Regierung und der Zweiten Kammer. Da jene die Einsetzung einer Zwischendeputation für die Verfassungsreform ablehnte, beschloß die Zweite Kammer mit 50 gegen 25 Stimmen die Einsetzung der von der Regierung gewünschten Zwischendeputation für die Kohlenvorlage nur zu genehmigen, wenn die Regierung in die Verfassungsdeputation einwillige. Damit sind beide Deputationen gefallen.

Rußland.

✕ **Während Kerenski auf Englands Geheiß Rußlands Söhne in den Massentod schickt und der Präsident Lwow ihm als Erretter Rußlands Lorbeeren streut, wächst im Lande immer mehr die Erkenntnis, daß er Rußland ins Verderben stürzt. Offen wird in großen Protestversammlungen Kerenski als Hochverräter gebrandmarkt und von der ärmeren Bevölkerung verflucht. Die Anhänger Lenins beantragten im Kongreß der Arbeiterverbände die Ausschließung Kerenskis von der Arbeiterpartei. Von 460 anwesenden Delegierten wurde der Antrag mit nur 259 gegen 201 Stimmen abgelehnt. Kerenskis Einfluß ist also im Schwinden. Die Erbitterung gegen die Engländer, die allgemein als die Anstifter und Fortsetzer der Kriegs-**

Ingeborg.

Roman von Fr. Lehne.

11 (Nachdruckverboten.)

Natürlich war aus diesem Vorschlag nichts geworden. Jetzt aber hatte Ingeborg sich darauf besonnen und war zur Tante geflüchtet, die ihr mehr Verständnis entgegenbringen würde, als der eigene Vater!

Als Professor Ellguth die Zeilen gelesen, die Ingeborg an ihn gerichtet, sagte er eine Weile nichts.

Ob es ihm doch nahe ging, durch seine Härte die Flucht der Tochter aus dem Elternhause veranlaßt zu haben? Angstvoll blickte seine Gattin auf ihn.

Da endlich rührte er sich. Er nahm den Brief, zerriß ihn in kleine Stücke, die er achtlos zur Erde fallen ließ, und sagte mit harter und unheimlich ruhiger Stimme: „So wie ich jetzt diesen Brief zerreiße, so vernichte ich jedes Band mit jener Pflichtvergessenen! Von heute an habe ich keine Tochter mehr, und ich verbiete dir, sie je wieder zu erwähnen!"

— — — — — — — —

Mit offenen Armen nahm Vera von Strahlendorf die Nichte auf.

Sie war eine imposante Erscheinung von tatkräftigem Wesen. Ihre Augen waren sehr klug und ein wenig schelmisch.

„Na, nun ruhe dich aus, du armes Hascherl! Hier ist dein Zimmerchen — gelt, es ist doch gemütlich? Wirst dich schon wohl fühlen bei der „Komödientante". — Nun laß dich auch mal anschauen — hübsch bist du geworden — sehr hübsch — brauchst nicht rot zu werden, wenn deine alte Tante dir das sagt —"

„Alt — Tante? Wie du gut und jung aussiehst, und dabei bist du doch nur sechs Jahre jünger als die Mutter. Man sieht dir deine vierundvierzig Jahre wirklich nicht an —", bewundernd blickte Inge auf sie.

„Pst, Kind, das nicht so laut sagen — um Gottes willen —", lachend legte sie die wohlgepflegte Hand auf den Mund des jungen Mädchens, „beim Theater spricht man nie vom Alter. Uebrigens ist meine Zeit auch bald um; in diesem Jahre spiele ich zum letzten Male meine Partie — dann geht's über ins Fach der Alten."

„Es ist doch [illegible] du nicht tun!"

„Laß mich nur, Kind — ich weiß schon, was ich will. Lieber mag ich hören, was für eine stattliche junge „Alte", als daß es heißen würde: „Gott, spielt denn die immer noch die Liebhaberin? wie lächerlich!" Dem lieben Publikum es recht zu machen, ist sehr schwer! Beim Theater muß man mehr als anderswo lernen, zur rechten Zeit alt zu werden! — Um so mehr, da ich eine so große, erwachsene Nichte zu protegieren habe —!"

„Nein, Tante, meinetwegen nicht —"

Vera Strahlendorf lachte und klopfte begütigend Inges Wange. „Närrchen du —! Damit scherze ich ja nur! — So, nun mach' dich fertig, und dann wollen wir essen, und du erzählst mir, was sich bei Euch zu Hause zugetragen hat und wie es deiner Mutter geht —"

Ingeborg fühlte sich in dem eleganten Heim der Tante bald behaglich; es heimelte sie an, und nun sie sich geborgen und auch verstanden wußte, kam neuer Mut über sie. Sie erzählte und war froh, sich alles vom Herzen reden zu können, was sie wünschte und hoffte.

„Armes Mädel, ich begreife deinen Vater nicht, wie er so kurzsichtig sein kann! Wenn er auch nicht gleich Ja und Amen zu deinem Wunsche sagt — das kann ich ihm nicht verdenken; vielleicht würde ich es ebenso machen. Aber dich zu einem dir widerwärtigen Berufe zu zwingen und gar keine Rücksicht auf dein Persönlichkeitsgefühl zu nehmen, das ist grausam! Dein Vater ist überhaupt ein seltsamer Mensch — mir hat meine arme Schwester manchmal leid getan; auf Rosen ist sie nicht gebettet — — nun ja, man muß es seinem Gebrechen zugute halten — —"

„Liebe Tante, nun möchte ich vor allem einige Zeilen an Mutterchen schreiben. Wenn auch das Telegramm von meiner glücklichen Ankunft jetzt sicher schon in ihrem Besitz ist, so wird ein Brief sie erst ganz beruhigen — und sie muß mir doch auch meine Garderobe schicken. —"

„Wie du willst — dort auf dem Schreibtisch findest du alles Nötige. — Hm, ohne dir nahe treten zu wollen — vom Schicken deiner Garderobe brauchst du nichts zu erwähnen; ich kann mir ihre Beschaffenheit ungefähr vorstellen — das ist aber nichts für hier. — Unter meinen Kleidern wird sich schon etwas finden, das sich gut für dich herrichten läßt. Wir sind ja in einer Größe."

Ingeborgs Widerspruch half nichts. Dankbar ergriff sie Veras Hand — „wie soll ich das nur gut machen —"

„Rede keinen Unsinn — bist doch mein Patenkind! — Ich hab' dich lieb und möchte dazu beitragen, daß das Schicksal an dir gut macht, was es an deiner Mutter versäumt hat! — — Denke dir den Beruf, dem du dich zuwenden willst, nicht leicht — er ist schwer und dornenvoll — — aber doch schön! — Morgen zeigst du mir, was du kannst; dann werde ich dich mit unserem Regisseur bekannt machen, der ein maßgebendes Urteil über dich abgeben soll. Denn wenn deine Begabung nur ein Dutzendtalentchen ist, rate ich dir entschieden ab — — im anderen Falle aber kannst du dich auf meine Unterstützung verlassen — die äußeren Mittel hast du ja — na, ich will dich nicht eitel machen — vor allem besticht deine Stimme."

„Liebe gute Tante —" Ingeborgs Augen glänzten vor innerer Bewegung, und sie drückte Veras Hand dankbar an ihre Lippen.

— — — — — — — —

Die Probe war über Erwarten glänzend ausgefallen. Der Regisseur, ein feinsinniger, kluger Mann, sonst sehr zurückhaltend und karg in seinen Lobspenden, war förmlich begeistert und sprach das auch gegen Vera von Strahlendorf aus. Er selbst wollte dieses vielverheißende Talent unterrichten und ausbilden; es würde ihm ein Vergnügen sein, wie er sagte, und Vera sowohl, als auch Ingeborg waren damit einverstanden.

Fortsetzung folgt.

„enthusiastische Treue Elsaß-Lothringens bei allen Ämtern von Petrograd bis Newyork anerkannt sei". Was das anbetrifft, so haben die Kundgebungen in den beiden Kammern des elsässischen Parlaments vielmehr über jeden Zweifel gestellt, daß der Wille Elsaß-Lothringens auf die Fortdauer seiner Zugehörigkeit zum Deutschen Reiche gerichtet ist. Die Hintertreppenromantik, wie sie durch die französische Mache vor dem Kriege und durch ihre Helfershelfer im Lande dem Elsaß angedichtet worden war, lebt in der englischen Presse in aller Echtheit und Bekanntheit wieder auf.

Ein interessantes Eingeständnis entschlüpft einem in der „Daily Mail" zu Worte kommenden „Augenzeugen" über die Lage der Dinge in Elsaß-Lothringen. Er meint nämlich, daß das Schicksal des Elsaß viel zu wenig bekannt geworden sei, weil Frankreich nach der Losung Gambettas wohl immer daran gedacht, aber nie davon gesprochen habe, und stellt dann ausdrücklich fest, daß so allerdings die Vorbereitung auf die Abrechnung am besten betrieben werden konnte. Also hat Frankreich diesen Krieg die ganzen Jahre hindurch vorbereitet und zum Ziel gehabt.

Mit besonderer Eindringlichkeit sucht das englische Gerede das Ohr der Russen in letzter Zeit. Die Nordd. Allg. Zeitung meint dazu: Hier enthüllen sich Besorgnisse, die dartun, daß man in London den Widerhall der Lügen über Elsaß-Lothringen doch nicht für ganz gesichert ansieht. Der kürzlich in der „Berner Tagwacht" veröffentlichte Geheimvertrag hat ja in der Tat dem russischen Volke recht deutlich gezeigt, zu welchen Zielen Rußland den Krieg für seine westlichen Verbündeten fortsetzen soll. In diesem Eroberungsprogramm steht Elsaß-Lothringen an erster Stelle, und das spricht deutlicher als die mühseligen Versuche, ein französisches „Recht" auf dieses Land zu konstruieren. Wenn es noch eines Beweises dafür bedurft hätte, daß es ein solches Recht in Wirklichkeit nicht gibt, dann hätte ihn das englische Spiel erbracht. Man soll in Petersburg nicht merken, daß es kein französisches „Recht" auf Elsaß-Lothringen gibt, daß es sich vielmehr um ein Spiel brutalen Eigennutzes handelt, bei dem sich der englische Eigennutz des französischen bedient, um Forderungen aufrechtzuerhalten, die nur durch den Appell an die Macht einer Lösung zugeführt werden können. Das also soll man in Petersburg nicht merken, und deshalb will die englische Mache die Machtfrage mit den Scheingründen des Rechts verbrämen. In der elsaß-lothringischen Frage aber ist das nach der Klarstellung der Rechte Deutschlands und des Willens der Elsässer eine Absicht, für die Irreführung bereits ein zu gelinder Ausdruck geworden ist.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 6 Juli.

1415 Reformator Johann Hus in Konstanz verbrannt. — 1533 Italienischer Dichter Lodovico Ariosto gest. — 1891 Dichter Oskar v. Redwitz gest. — 1901 Staatsmann Chlodwig Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst, der dritte deutsche Reichskanzler, gest. — 1915 Die zweite österreichisch-ungarische Kriegsanleihe ergibt 2950 Millionen Kronen.

□ **Die Brotversorgung für Reisende und Umziehende.** Über die Regelung der Brotversorgung bei dauerndem Wechsel des Aufenthaltsortes (Umzug) und im Reiseverkehr haben die Zentralbehörden folgende ergänzende Bestimmungen erlassen: Bei Reisen über 14 Tage hinaus sind den Reisenden unter Entziehung der in ihrem Besitz befindlichen Berliner Brotmarken Reichsreisebrotmarken für die Dauer ihrer Reise bis zur Höchstdauer von drei Monaten, vom Tage der Ausstellung der Abmeldebescheinigung ab gerechnet, auszuhändigen oder gegebenenfalls nachzusenden, auch wenn eine noch längere Reisedauer behauptet wird. In der Abmeldebescheinigung ist der Zeitraum, für den die Reisebrotmarken ausgehändigt sind, zu vermerken. Es ist unzulässig, bei Reisen bis zu drei Monaten die Zuteilung von Reisebrotmarken zu verweigern und die Reisenden während der Dauer dieser Zeit auf den Bezug von Brotmarken am Reiseort zu verweisen. Ebenso ist es unzulässig, Reisenden Abmeldebescheinigungen zu erteilen, ohne sie mit Reisebrotmarken zu versehen. Umgekehrt müssen Reisende, die nach Berlin kommen, ebenfalls bis auf die Dauer von drei Monaten von ihrem bisherigen Wohnort mit Reisebrotmarken versehen werden; sie dürfen also in Berlin erst, nach dieser Zeit mit Brotmarken versehen werden. Reisende die vor dem 16. Juni auf Grund des alten Abmeldescheins mit Reisebrotmarken versehen worden sind und jetzt ihre Abwesenheit länger ausdehnen wollen als ursprünglich beabsichtigt war, sind nach den gleichen Grundsätzen zu behandeln. Sie erhalten also ebenfalls bis auf eine Gesamtreisedauer von drei Monaten Reisebrotmarken ausgehändigt bezw. nachgesandt. Bei Reisen bis zur Dauer von 14 Tagen sind Berliner Brotmarken ohne weiteres gegen Reisebrotmarken umzutauschen. Bei dauerndem Wechsel des Aufenthaltes sind dem Wegziehenden auf Wunsch die ihm für die laufende Brotkartenperiode bereits ausgehändigten Brotkarten gegen Reisebrotmarken umzutauschen.

Endkämpfe im Wehrturnen 1917.

(Landkreis Altena—Stadtkreis Lüdenscheid.)

Zu den am Sonntag, den 1. Juli stattgefundenen Endkämpfen waren rund 150 Jungmannen angetreten. Unter diesen zum Fünfkampf 112. Gegen die Leistungen vom Vorjahre gemessen, war ein Nachlassen zu vermerken; ein Ergebnis, welches allenthalben zu verzeichnen ist.

Oberbürgermeister Dr. Jockusch hieß die Jungmannen herzlichst willkommen, wies auf den Ernst der Tage hin und ermahnte die Jugend, in ihren Bestrebungen den Körper zu kräftigen nicht nachzulassen. In das ausgebrachte Kaiserhoch wurde begeistert eingestimmt.

Die Wettkämpfe zeitigten folgendes Ergebnis:

(Aus unserm Bezirk:)

(Ergebnisse des Fünfkampfes:)

1. Walter Goseberg-Meinerzhagen (Denkmünze) 109 Punkte. 5. Ernst Backhaus-Meinerzhagen 99 P. 7. Paul Bremicker-Halver 96½ P. 8. Fritz Pollmann-Meinerzhagen 94 P. 16. Otto Linnepe-Brügge 85 P. 16 Ernst Eckmann-Meinerzhagen 85 P. 19. Max Kreitzler-Meinerzhagen 82 P. 21. Fritz Dickhut-Schalksmühle 80 P.

Ergebnisse im Entfernungsschätzen und in den Meldeübungen:

8. Robert Steffens-Brügge Entf.-Sch. 15 P. M.-U. 5 P. Summa 20 P.

Siegende Mannschaft im Eilbotenlauf: Seminar Lüdenscheid.

Siegende Mannschaft im Schlagballspiel: Realgymnasium Lüdenscheid.

Siegende Mannschaft im Faustballspiel: Lüdenscheider Turnverein.

Die Kranzverteilung geschah diesmal an der Bismarksäule. Sie wurde mit einer kernigen Ansprache des Landrates Dr. Thomee eingeleitet. Redner kennzeichnete in scharfen Umrissen den Wert der Leibesübungen für das körperliche, geistige, sittliche und vaterländische Wohl, in der Wehrkraft der deutschen Jugend liege der Schutz und die Zukunft unseres Vaterlandes, der weiteren wie der engeren Heimat. Der Gruß auf Heer und Heimat wurde begeistert aufgenommen. Nach der Kranzverteilung brachte Obmann Wurm noch ein zündendes Hurra auf die Sieger aus.

Damit sind denn die Wettkämpfe im Wehrturnen für 1917 ebenfalls beendet. Die Erfahrungen 1916 hatten manche Aenderung bewirkt. Nicht alle Aenderungen sind als Fortschritte zu bewerten. Namentlich war die diesmalige Einübungszeit viel zu kurz bemessen. Hoffen wir, daß die nächstjährigen Wettkämpfe, wenn sie wieder in dieser Art abgehalten werden sollen, dann unter dem Zeichen des Friedens stattfinden können.

—* Die 28. Provinzial-Versammlung des Westfälischen Hauptvereins des Evangelischen Bundes. Am 1. und 2. Juli hielt nach dreijähriger Unterbrechung durch den Weltkrieg der Westfälische Hauptverein zum erstenmal wieder ein größeres Jahresfest in Soest ab. Es nahm den besten Verlauf. Gottesdienst in den sechs evangelischen Kirchen der alten Stadt fanden Vormittags statt; am Nachmittag im Adlersaal eine große Gemeindeversammlung, in der Pfarrer Dr. H. G. Schmidt-Gelsenkirchen-Bismark über: „Die Reformation als Hort unserer Freiheit" und dann Pfarrer Limberg-Bochum über: „Die Reformation — als Quell dienender Liebe" sprach. Am Montag morgen berichtete Pfarrer Proebsting-Lüdenscheid über den Stand des Hauptvereins, der bis lang im Kriege erfreulich blieb mit 132 größeren Versammlungen und über 36000 Mitgliedern. Den Mittelpunkt bildete der Vortrag des geschäftsführenden Vorsitzenden des Bundes Direktor D. Everling aus Berlin über die Frage: „Wie wahrt der Evangelische Bund das Erbe Luthers im Sturm unserer Tage", der unter gespanntester Aufmerksamkeit und rauschendem Beifall zahlreicher Vertreter und Mitglieder die Lage und Aufgabe des deutschen Protestantismus in Gegenwart und näherer Zukunft beleuchtete und den Empfindungen deutlichen Ausdruck gab, die die jüngsten Vorkommnisse, wie die Aufhebung des Jesuitengesetzes, in den Herzen der Evangelischen wachgerufen haben. Er forderte zu größter Wachsamkeit, Einigkeit, Opferwilligkeit auf. — Vom Königl. Konsistorium war Geh. Rat D. Siemon entsandt.

+ **Oberbrügge,** 5. Juli. Der Fabrikant Adolf Berghaus hierselbst wurde vom hiesigen Landwehr-Verein, dessen Mitbegründer er war, den er 17 Jahre hindurch als 1. Vorsitzender geleitet hat und dessen Wohl er stets nach Kräften zu fördern bestrebt war zum Ehrenmitgliede ernannt.

* **Schalksmühle,** 5. Juli. Nachdem die Wälder zum Pflücken von Waldbeeren freigegeben sind, kommen Tausende von Städtern in unsere Berge. Leider machen sich einige durch Diebstähle aller Art unliebsam bemerkbar. So wurden im Löh 25 Kartoffelstrünke am Dienstagabend ausgerissen aufgefunden und in einem hiesigen Garten waren am Mittwochmorgen sämtliche Erbsen abgepflückt. Sollten sich solche Diebstähle wiederholen, so müßten unbedingt sämtliche Körbe und Rucksäcke am Bahnhof nachgesehen werden, um die Diebe festzustellen, sonst wären andere Maßnahmen nötig und der Unschuldige müßte mit dem Schuldigen leiden.

Meinerzhagen, 4. Juli. Ein hiesiger Fuhrknecht fuhr Kohlen von der Bahn zur Fabrik der Firma Boecker & Co. Als er mit der Karre über die Volmebrücke fahren wollte, bog er nicht weit genug um und fiel mit Pferd und Wagen in die Volme. Wunderbarerweise hat Mann und Roß, abgesehen von dem Bad, keinen Schaden bei dem Sturz davongetragen.

= **Breckerfeld,** 4. Juli. Das Eiserne Kreuz erster Klasse erhielt Oberleutnant Paul Steinbach, Sohn des Kaufmanns Herm. Steinbach, hierselbst.

Dortmund, 4. Juli. In einem für die hiesige Gildenbrauerei bestimmten Eisenbahnwagen mit Malz befanden sich 50 Zentner Erbsen, die von der Lebensmittelpolizei beschlagnahmt wurden. Um welche Schiebung es sich handelt, ist bisher nicht bekannt, da die Verwaltung der Brauerei erklärt, daß sie an dem Vorkommnis unbeteiligt sei.

Münster, 4. Juli. Vom 22. bis 28. Juli wird ähnlich wie früher eine Woll- und Bücherwoche in der Provinz Westfalen eine Goldankaufswoche veranstaltet. Den Schutz der Veranstaltung hat der Oberpräsident von Westfalen, Prinz von Ratibor und Corvey, übernommen.

Prozeß Kupfer.

(Siebenter Tag.) § Berlin, 4. Juli.

Um eine Villa geht es. Frau Kupfer wollte diese Villa kaufen, um ihren Geldgebern zu imponieren und ihren Kredit zu erhöhen. Besitzer der Villa war Herr Viktor Körting, imponiert werden aber sollte vornehmlich dem Herrn Generaldirektor Cassinone aus Wien, mit dem die Kupfer eine „große Gründung" vorhatte. Der Herr Generaldirektor aber ist ein Schwiegersohn des Geheimrats — Körting! Blickt man umher in diesem edeln Kreise, so stößt man immer wieder auf den Namen Körting. Und nun zu der großen Gründung. Es handelte sich eigentlich um zwei Gründungen, denn es sollten zwei neue Schmelzwerke ins Leben gerufen werden. Zu den Gründern gehörten außer der Angeklagten und dem Generaldirektor ein Dr. Marx aus Düsseldorf und der Geheime Oberregierungsrat Dr. Boenisch. Die Kupfer nahm die Sache sehr ernst und brachte das ganze Gründungskapital von 150 000 Mark und 675 000 Mark allein auf. Das Endergebnis der sehr verwickelten Rechtsgeschäfte war, daß nach der Verhaftung der Mitgründerin die Stammanteile der Gründung Nr. 1, die ein wirklich gutes Unternehmen sein soll, in den alleinigen Besitz des Dr. Marx übergingen, während bei der Gründung Nr. 2 Herr Generaldirektor Cassinone von der auf sein Konto eingezahlten Summe von 675 000 Mark den Betrag von 500 000 Mark auf seine „Gewinnanteile" aus seiner Beteiligung an den andern „Kupfergeschäften" verrechnete und nur 175 000 Mark an die Schmelzwerk-G. m. b. H. abführte. Die Kupfer wurde, als sie ins Gefängnis pilgern mußte, als unwürdig aus der Gesellschaft hinausgeschmissen, so daß die Sache heute so liegt, daß die Gesellschaften mit dem Kapital, aber ohne die Person der Frau Kupfer weiter bestehen. So wird's gemacht! Der Herr Generaldirektor und der Herr Dr. Marx haben es vorgezogen, der Erörterung dieser immerhin etwas heiklen Angelegenheiten aus dem Wege zu gehen: sie sind einfach nicht erschienen. Die Prozeßverhandlungen neigen sich dem Ende zu. Es sind nur noch wenige Zeugen zu vernehmen, darunter ein paar Leumundszeugen, die der Kupfer bestätigen sollen, daß sie keinen übermäßigen Aufwand getrieben hat. Auf die Vernehmung der Tochter der Angeklagten, die bekanntlich zuerst mitverhaftet worden war, dann aber freigelassen wurde, da ihr nicht bewiesen werden konnte, daß sie an den Schwindelgeschäften der Mutter beteiligt war, wird allseitig verzichtet, weil die Geschworenen, wie sie durch einen aus ihren Reihen erklären lassen, sich auch „ohne Fräulein Kupfer ein zutreffendes Bild von den Vorgängen machen zu können glauben".

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Das Urteil im Prozeß Fischer.** Im Prozeß gegen den Senator Leopold Fischer in Linden bei Hannover wurde nach mehrwöchiger Verhandlung Freitag das Urteil verkündet. Der Angeklagte wurde wegen Betruges in 14 Fällen und wegen Betrugsversuchs in einem Falle zu 10 Monaten Gefängnis und 14 500 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Gefängnisstrafe gilt als verbüßt. Der Angeklagte wurde ferner wegen Steuerhinterziehung zu 100 Mark Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis verurteilt. Von den übrigen Anklagepunkten wurde Fischer freigesprochen. Gegen das Urteil haben die Verteidiger Revision angemeldet.

Büchertisch.

Lucie Viörna. „Schwatzen aus der Schule". Kleine Plaudereien aus meinem Leben, Wien, Oesterreichische Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H. Preis Mk. 1,20.

Die glänzende Aufnahme, die Lucie Viörna, die bekannte dramatische Künstlerin, mit ihren beiden Plauderbändchen „Nächstenliebe" und „Gute und böse Geister" bei Kritik und Publikum fand, bestimmte die Verfasserin, einen neuen Band ihrer Plaudereien der Oeffentlichkeit zu übergeben. Mit Geist und liebenswürdigem Humor erzählt die Künstlerin von ihren Eindrücken im Hause des Nibelungendichters Wilhelm Jordan in Frankfurt, von ihrer Begegnung mit Mirza Schaffy dem greisen Dichter Bodenstedt.

Aktuelles Interesse beansprucht die Schilderung einer türkischen Reise. Auch sonst dürfte der Inhalt dankbare Leser finden und der Künstlerin neue Freunde gewinnen. Das Bändchen verdient weite Verbreitung, umsomehr als Frau Viörna wie bei ihren früheren erschienenen Werken den Ertrag des Buches für die Kriegsfürsorge bestimmte. „Schwatzen aus der Schule" kann zum Preise von 1,20 Mk. durch jede Buchhandlung bezogen werden.

Telegramme und Drahtnachrichten.

Abendbericht.

WTB **Berlin,** 5. Juli. Im Westen geringe Gefechtstätigkeit. — Im Osten zwischen Zborow und Brzezany starker Feuerkampf.

TU **Karlsruhe,** 5. Juli. Nach Londoner Meldungen fordert der neue Staatshaushalt über 1 Milliarde Schilling für die Verluste der britischen Handelsflotte im Tauchbootkrieg.

Russische Truppenverbände verweigern die Teilnahme an der Offensive.

TU **Karlsruhe,** 5. Juli. Birschewija Wjedemosti meldet, daß eine Anzahl Truppenverbände der russischen mittleren Westfront sich weigern, an der Offensive teilzunehmen.

Das bisherige Ergebnis der Russenoffensive.

TU **Berlin,** 5. Juli. Der L. A. schreibt: Die viertägige russische Offensive läßt sich nunmehr nach den eingelaufenen Nachrichten und den Angaben von Gefangenen genauer beurteilen. Das Gesamtbild der Offensive ist demnach folgendes: Der sehr starke Angriff wurde nach stärkster Vorbereitung unternommen, scheiterte im Süden vollständig und kam nach anfänglichem Erfolge im Norden zum Stehen. Noch stehen uns aber starke Kräfte gegenüber, und die Reserven des Feindes sind nicht erschöpft. Trotzdem erscheint es zweifelhaft, ob sich der Gegner zu einer ähnlichen Kraftanstrengung wie am 1. Juli wird aufraffen können.

Die englische Schiffahrtsstatistik.

TU **Amsterdam,** 5. Juli. Aus London wird gemeldet: Die Admiralität teilt mit, daß in dieser Woche 2743 Schiffe angekommen und 2855 ausgefahren sind. 15 Schiffe unter 1600 To. seien gesunken, auf 16 Schiffe sei ohne Erfolg ein Angriff ausgeführt worden. 11 Schiffe wurden versenkt.

Neue Unruhen in Amsterdam.

TU **Amsterdam,** 5. Juli. Die Unruhen begannen gestern Nachmittag von neuem. Es wurden wiederum Läden geplündert. Es gab blutige Zusammenstöße mit der Polizei, wobei eine Frau und ein Kind getötet wurden. In Erwartung neuer Unruhen wurden in dieser Nacht Maschinengewehre nach Amsterdam gesandt. Die unruhige Stimmung in der Bevölkerung wächst zusehends.

Der Eindruck der Russenoffensive in Stockholm.

TU **Stockholm,** 5. Juli. Die russische Offensive macht in Stockholm, dem Zentrum der internationalen Friedensbewegung, einen peinlichen, ernüchternden Eindruck, weil es jetzt den sozialistischen Delegierten höchst ungeraten erscheint, über den Frieden zu verhandeln, in einem Augenblick, da der große Friedensfaktor Rußland plötzlich zur Offensive greift. Die ausländischen Sozialisten waren ganz niedergedrückt. Der letzte russische Generalstabsbericht steigerte noch die Wirkung dieses gegen die Friedensbewegung gerichteten Stoßes, weil darin mit Absicht die tschechisch-slowakische Brigade erwähnt wird, um auf die Feldherren der Doppelmonarchie separatistisch zu wirken.

TU **Stockholm,** 5. Juli. Gestern Nachmittag fanden im holländisch-skandinavischen Komitee Beratungen zwischen der Delegation des Arbeiter- und Soldatenrats und Hermann Müller von der deutschen Mehrheit, Viktor Adler und Weltner von der ungarischen Sozialistenpartei statt. In dieser Sitzung sagte nach vorangegangener erregter Debatte Weltner der russischen Delegation, daß die bestehenden Schwierigkeiten sich viel besser lösen würden, wenn die Russen auf ihre französischen und englischen Genossen dringen würden, daß sie zur Konferenz erscheinen. Man könne die Sache viel besser durchführen und für den Frieden tätig sein, wenn man erst auf der Konferenz einheitlich etwas beschließe, womit man die Regierungen aller Länder zwingen würde, daß sie sofort Friedensverhandlungen anbahnen. Darauf antwortete die russische Delegation, sie würde darauf dringen, daß alle Nationen, auch die Franzosen und Engländer, an der Konferenz teilnehmen; in diesem Sinne reisten ja die Russen nach England, Frankreich und Italien.

Anordnung.

An- und Abmeldung in der Lebensmittelversorgung des Kreises Altena.

Ausschneiden! **Aufbewahren!**

In Ausführung des Erlasses des Herrn Präsidenten des Kriegsernährungsamtes sowie nach Anweisung des Herrn Staatskommissars für Volksernährung ordne ich hiermit zum Zwecke einer geregelten An- und Abmeldung in der Lebensmittelversorgung im Kreise Altena folgendes an:

Personen, die ihren Aufenthalt wechseln, behalten die Reichsfleischkarte und die Reichsseifenkarte. Ihre kommunalen Brotmarken können sie auf gewisse Zeit gegen Reichs-Reisebrotmarken umtauschen. Ihre Zuckermarken können sie gleichfalls auf gewisse Zeit gegen eine sogenannte Zucker-Umtauschkarte einlösen, die als Ausweis zum Empfang neuer Zuckermarken am Orte des neuen Aufenthaltes dient. Alle anderen Lebensmittelmarken oder Bezugsscheine werden eingezogen.

Die nachfolgenden Bestimmungen sind zu beachten:

1. Dauernder Wechsel des Aufenthaltsortes.

Personen, die ihren regelmäßigen Aufenthalt wechseln wollen, haben sich bei der zuständigen Ortsbehörde ihres bisherigen Aufenthaltsortes (dem Bürgermeister oder Amtmann) vorschriftsmäßig abzumelden. Ueber die Abmeldung wird ihnen eine Abmeldebescheinigung nach einheitlich für das ganze Reich bestehendem Muster mit der Ueberschrift: „Abmeldung aus der Lebensmittelversorgung" erteilt. Nur auf Grund eines solchen Abmeldescheines werden sie in Zukunft am neuen Aufenthaltsorte in den Kreis der Versorgungsberechtigten aufgenommen, das heißt: bei der Lebensmittelversorgung berücksichtigt werden. Die Abmeldung auf Lebensmittel ist nicht nur beim Wegzuge außerhalb des Kreises Altena, sondern auch dann erforderlich, wenn der Wegziehende seinen Aufenthalt in den Bezirk einer anderen Verwaltungsbehörde (Stadt oder Amt) verlegen will. Ein Verzug von einer Gemeinde in eine andere innerhalb desselben Verwaltungsbezirkes unterliegt nicht der Lebensmittel-Abmeldung.

Die von der Ortsbehörde des bisherigen Aufenthaltsortes ausgestellte Abmeldebescheinigung ist bei der Inanspruchnahme der Versorgung am neuen Aufenthaltsorte an die Ausgabestelle der Ortsbehörde des neuen Aufenthaltsortes abzuliefern.

Wird kein Abmeldeschein abgeliefert, so kann die Versorgung am neuen Aufenthaltsorte — soweit es sich nicht um Ansprüche aus der Reichsfleischkarte, der Reichsseifenkarte, aus Reichs-Reisebrotmarken oder Zucker-Umtauschkarten handelt — nicht eintreten.

2. Reise-Verkehr.

Soweit der gewöhnliche Aufenthaltsort nicht länger als 14 Tage verlassen wird, werden im Allgemeinen Abmeldescheine nicht ausgestellt. Bei längeren Reisen, insbesondere Kur- und Badeaufenthalt, muß jedoch die Abmeldung aus der bisherigen Lebensmittelversorgung nach den Grundsätzen unter Abschnitt 1 unbedingt erfolgen, will der Reisende nicht auf einen Teil seiner Rechte auf Lebensmittelversorgung am Reiseorte verzichten. Bei Reisen über 14 Tage, auch wenn der ursprüngliche Aufenthaltsort nicht endgültig aufgehoben wird, wird es das Interesse des Reisenden in der Regel erfordern, sich Abmeldebescheinigung auf Lebensmittel ausstellen zu lassen, damit er auf Grund des Ausweises Lebensmittel am Orte seines neuen Aufenthaltes beziehen kann. Die Ortsbehörden des Wohnsitzes (Aufenthaltsortes) sind jedoch berechtigt, auch für kürzere Reisen den Abmeldeschein zu erteilen, wenn der Reisende ein Interesse daran glaubhaft macht, zum Beispiel, wenn die Dauer der Reise bei ihrem Antritt noch nicht zu übersehen ist, wenn er in dem Reiseorte bei einer Familie in einem Pensionat oder dergleichen Unterkunft nehmen will.

Wird innerhalb der Reisezeit der Aufenthaltsort mehrfach gewechselt, so muß ebenfalls, sofern der Reisende an jedem Orte die amtliche Versorgung durch Kartenzuteilung in Anspruch nehmen will, jedesmal Ab- und Anmeldung nach den Grundsätzen unter Abschnitt 1 erfolgen. Diese Bestimmungen finden auch hinsichtlich der Unterbringung von Stadtkindern auf dem Lande Anwendung.

3. Personen mit ständig wechselndem Aufenthaltsorte ohne Wohnsitz.

Personen, die weder einen Wohnsitz noch einen regelmäßigen Aufenthaltsort haben, müssen bei jedem Wechsel des Aufenthaltsortes die Abmeldebescheinigung sich ausstellen lassen und beim neuen Aufenthaltsorte vorlegen. Wenn die Abmeldebescheinigung vorliegt, sind sie am neuen Aufenthaltsorte mit Lebensmitteln zu versorgen.

Die Ueberwachung des An- und Abmeldeverkehrs, sowie dessen Ausführung erfolgt durch die Ortsbehörden (Bürgermeister, Amtmann).

Die Bestimmungen treten sofort in Kraft.

Altena, den 2. Juli 1917.

Der Landrat: Thomee.

Ausgabe von Zuckerumtauschkarten.

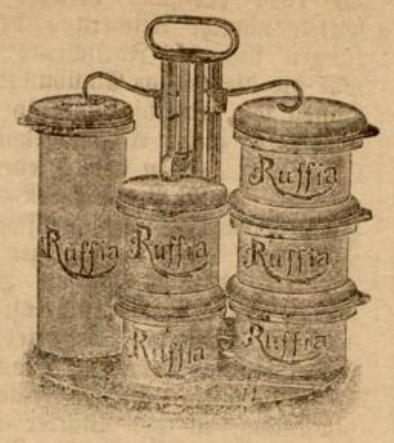
1. Allgemeine Versorgungspflicht durch den Kommunalverband des Wohnortes.

§ 1. Die Zuckerversorgung von Zivilpersonen erfolgt Grundsätzlich durch den Kommunalverband des Wohnsitzes.

§ 2. Bei dauernder Verlegung des Wohnsitzes erlischt die Versorgungspflicht des Kommunalverbandes des ursprünglichen Wohnsitzes und will die Versorgungspflicht des Kommunalverbandes des neuen Wohnsitzes begründet.

§ 3. Einer dauernden Verlegung des Wohnsitzes ist hinsichtlich der Versorgungspflicht des Kommunalverbandes eine Entfernung aus dem ursprünglichen Kommunalverband für einen Zeitraum von über 6 Monaten gleichzuachten.

§ 4. In den Fällen der §§ 2 und 3 hat der Kommunalverband des ursprünglichen Wohnsitzes des Versorgungsberechtigten eine Bescheinigung über das Ausscheiden aus der Zuckerversorgung des Kommunalverbandes auszustellen. Durch die Vorlage dieser Bescheinigung tritt der Versorgungsberechtigte in die Versorgung durch den Kommunalverband des neuen Wohnsitzes über.



Zur Einmachzeit

empfehle:

Einkochgläser

bewährte Systeme

½ bis 2 Liter Inhalt.

Einmachhäfen

½ bis 6 Liter Inhalt.

Einmachtöpfe

blau niedrige und hohe in verschiedenen Grössen.

Schwere braune Einmachtöpfe

15 bis 70 Liter Inhalt.

Einkochapparate.

Pergamentpapier und Salizyl-Pergamentrollen

Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.,

Kirchstrasse 5.

2. Versorgungsregelung bei längerem Aufenthaltswechsel.

§ 5. Entfernt sich der Versorgungsberechtigte für länger als einen Monat, jedoch für kürzere Zeit als 6 Monate aus dem Kommunalverband seines Wohnsitzes, so kann er für jeden vollen Kalendermonat der Abwesenheit je eine Zuckerumtauschkarte im voraus durch den Kommunalverband seines Wohnsitzes beziehen.

§ 6. Beträgt die Dauer der Abwesenheit weniger als einen Kalender-Monat, so hat sich der Versorgungsberechtigte im Bedarfsfalle auf Grund seiner Kommunalverbandzuckerkarte mit Zucker für die Dauer der Abwesenheit zu versehen. Zuckerumtauschkarten werden in diesem Falle nicht ausgehändigt.

§ 7. Die Regelung der Zuckerversorgung der Militärpersonen außer Militärischer Verpflegung, sowie der Kriegs- und Zivilgefangenen, wird durch die Bestimmungen der §§ 1—6 nicht berührt.

3. Zuckerumtauschkarte.

§ 8. Die Zuckerumtauschkarte (§ 5) lautet stets auf einen Kalender-Monat. Der Ausstellende Kommunalverband hat den Monat auf der Karte an der hierfür vorgesehenen Stelle einzutragen.

§ 9. Der Versorgungsberechtigte erhält für die Zeit für die er Umtauschkarten empfangen hat, keine Zuckerkarten von seinem ursprünglichen Kommunalverband. Bereits erhaltene Zuckerkarten sind bei Entnahme der Umtauschkarten zurückzugeben.

§ 10. Bei der Ausstellung der Umtauschkarte hat der ausstellende Kommunalverband die Karte mit lesbarem Siegel des Kommunalverbandes zu versehen. Zuckerumtauschkarten ohne Siegel des ausstellenden Kommunalverbandes sind ungültig.

§ 11. Der Versorgungsberechtigte erhält gegen Abgabe der Umtauschkarte in jedem Kommunalverband des deutschen Reiches die für diesen Monat gültigen Zuckerkarten.

Die Reichszuckerstelle.

Vorstehende neue Bestimmungen der Reichszuckerstelle bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis. Die Zuckerumtauschkarten werden unter den gegebenen Voraussetzungen gegen Einziehung oder Einhaltung der entsprechenden Zahl von kommunalen Zuckerkarten von der Ortsbehörde (Bürgermeister oder Amtmann) ausgegeben.

Die Ortsbehörde trägt in die Umtauschkarte auch den Monat ein, für den die Karte Gültigkeit haben soll.

Altena, den 2. Juli 1917.

Der Landrat: Thomee.

Bekanntmachung.

Am 2. 7. 17. ist eine Bekanntmachung betreffend „Höchstpreise für Eisen und Stahl" erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando, 18. Armeekorps.

Evangel. Gemeinde Halver.

Sonntag, den 8. Juli.

Vorm. 9½ Uhr: Abendmahlsfeier Herr Pastor Dresbach.

Vorm. 10½ Uhr: Predigt Herr Pastor Große-Dresselhaus.

Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.

Donnerstag abend 8½ Uhr: kirchl. Posaunenchor.

Fahrpläne

für das Sommerhalbjahr

gültig ab 1. Juli ds. Js.

der Königlichen Eisenbahn-Direktion Elberfeld

zu 60 Pfennig

sind zu haben

in der **Buchhandlung**

Wilh. Bell jr., Halver.

Viehsalz

halte stets auf Lager.

C. Zimmermann, Ohl Bez. Cöln.

Schablonen

zum Wäschezeichnen.

Monogramme

einfache und verzierte, einzelne Buchstaben.

Farben-Pinsel

zum Zeichnen

empfiehlt

Wilh. Bell jr.

Halver.

Fallhammerschmiede

bei Accordlohn

für sofort gesucht.

Dresbach & Co., Halver.

Wir suchen zum baldigen Eintritt

einen

Platz-Arbeiter.

Gebr. Jaeger,

Schalksmühle i. Westfalen.

Einen jüngeren

Laufburschen

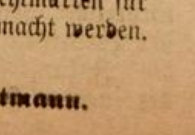
für sofort gesucht.

Dresbach & Co, Halver.

Habe Montag, den 9. Juli von morgens 8—10 Uhr eine extra große Auswahl

schwere, billige

Schweine.



bei Herrn Tasche in Brügge und nachmittags um 4 Uhr an meinem Hause zum Verkauf.

Kämper, Wiebelsaat,

Fernspr. Meinerzhagen 231.

Damen-Handtäschchen Besuchstaschen

in schöner Auswahl vorrätig

W Bell jr., Halver.

Bekanntmachung.

Wie festgestellt ist, sind einzelne Amtseingesessene noch im Besitze von beschlagnahmten **Aluminiumgegenständen**, trotzdem die für den hiesigen Amtsbezirk festgesetzte Ablieferungsfrist verstrichen ist. Ich setze daher noch einen Ablieferungstermin an und zwar auf **Mittwoch, den 18. Juli d. Js.** nachmittags von 2—5 Uhr im Amtshause hierselbst Zimmer 14. Wer an diesem Tage die noch in seinem Besitze befindlichen beschlagnahmten Aluminiumgegenstände nicht abliefert, wird strafrechtlich verfolgt.

Lüdenscheid, den 4. Juli 1917.

Der Amtmann.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Herrn Landrats vom 1. Juli 1917 betr. **Herabsetzung der Kartoffelration für Schwerarbeiter** (Ersatz für fehlende Kartoffeln durch Mehl) ordne ich in Abänderung meiner Bekanntmachung vom 30. Juni 1917, betr. Markenausgabe, hiermit an, daß für die Folge die Mehlmarken für alle Bezirke im Amtshause hierselbst zur Ausgabe gelangen. Für die laufende Woche werden die Mehlmarken zusammen mit den Zuckermarken verausgabt. Die Ausgabe der Mehlmarken für die kommenden Wochen wird jedesmal bekannt gemacht werden.

Lüdenscheid, den 4. Juli 1917.

Der Amtmann.